

Andacht zum 19. Oktober 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

„Ich glaube ...“, so sagen wir im Laufe unseres Lebens immer wieder. „Ich glaube ...“ – ja und? Auf diese Frage suchen wir eine Antwort, immer wieder, auch heute.

*Glücklich ist der Mensch,
der nicht dem Vorbild der Frevler folgt
und nicht den Weg der Sünder betritt.
Mit Leuten, die über andere lästern,
setzt er sich nicht an einen Tisch.
Vielmehr freut er sich über die Weisung des HERRN.
Tag und Nacht denkt er darüber nach
und sagt Gottes Wort laut vor sich hin.
Er gleicht einem Baum,
der am Wasser gepflanzt ist.
Früchte trägt er zu seiner Zeit,
und seine Blätter welken nicht.
Alles, was er tut, gelingt ihm gut.
Anders ist das bei den Frevlern:
Sie gleichen der Spreu,
die der Wind vom Dreschplatz fegt.
Darum können die Gewalttätigen
vor dem Gericht nicht bestehen.
Und für die Sünder ist kein Platz
in der Gemeinde der Gerechten.
Ja, der HERR achtet auf den Weg,
den die Gerechten gehen.
Doch der Weg der Gewalttätigen
führt in den Untergang. Amen. (Psalm 1)*



Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.
Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.
Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.
Ach, hilf mir beten, wachen, ringen,
so will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd ich heilig, rein und dir geweiht,
dein Lob verkündigen in Ewigkeit.
(Georg Joachim Zollikofer – aus eg 414)

Gedanken zu Jakobus 2, 14 – 26

Wir versammeln uns zu Gottesdiensten. Indem wir das tun, bekennen wir uns zu Gott. Wer zum Gottesdienst geht, zeigt, dass er oder sie an Gott glauben möchte. Und wir tun ja nicht nur das. Es ist nicht nur dieser eine Gottesdienst in der Woche. Wir versuchen die ganze Woche über unseren Glauben zu leben. Der ist ja nicht nur was für die Zeit des Gottesdienstes, der soll ja das ganze Leben bestimmen.

Nun gibt es neben einigen, die sagen, sie glauben nicht an Gott, eine ganze Menge Menschen, die sagen: „Ach, ja, ich glaube schon an Gott!“ Wir hören das sehr wohl. Aber es bleibt ein ungutes Gefühl. Denn wir merken nichts davon. Wir haben den Eindruck, dass da etwas fehlt. Aber kann man Glauben überprüfen? „Nein“, sagen die meisten. „Wir können ja schließlich nicht einem anderen Menschen ins Herz schauen. Wir können nicht wirklich hinter die Stirn eines Menschen blicken.“

Wie sollten wir da beurteilen können, was dieser Mensch denkt, ja, was er oder sie glaubt? Das geht so nicht!“

Das geht nicht? Jakobus kennt auch solche Leute. Aber er lässt sich nicht einfach damit abspeisen, dass man das nicht sehen könne, ob jemand wirklich glaubt oder nicht. Für Jakobus steht fest, dass das geht, dass das gehen muss.

Er fängt mit gleich mit einer provozierenden Frage an: *Meine Brüder und Schwestern! Was nützt es, wenn jemand behauptet zu glauben, sich der Glaube aber nicht in Taten zeigt? Kann ihn dann der Glaube retten?*

Was hat es für einen Wert, was nützt es überhaupt, zu sagen: „Ich glaube an Gott!“? Das ist schon eine Frage, die sich nur wenige trauen, so zu stellen. Und das von einem, dem der Glaube ja sehr wohl wichtig ist. Jakobus ist kein Zweifler, der dem Glauben jede Berechtigung abspräche. Er will dazu führen, zu glauben und den Glauben zu leben!

Darum setzt er sein großes Aber hinter den Satz „Ich glaube an Gott!“ „Aber“, so fragt er, „hast Du auch Taten vorzuweisen?“ Diejenigen, die Paulus gelesen haben und vor allem seine Auslegung durch Martin Luther, werden nun besonders aufmerksam. Denn Paulus hatte gerade da vehement widersprochen. Er hatte gesagt: „Durch Glauben allein wird der Mensch gerettet!“ Und da wagt Jakobus zu sagen: „Nein!“?

Wie kommt er dazu? Jakobus diskutiert nicht lange theoretisch herum. Er setzt lieber auf griffige Beispiele, an denen sich klarer aufzeigen lässt, was er meint.

Stellt euch vor, ein Bruder oder eine Schwester hat nichts anzuziehen. Es fehlt ihnen sogar das tägliche Brot. Nun sagt einer von euch zu ihnen: „Geht in Frieden, ihr sollt es warm haben und euch satt essen.“ Ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen. – Was nützt das?

So ist es auch mit dem Glauben: Wenn er sich nicht in Taten zeigt, bleibt er für sich allein und ist tot.

Bei diesem Beispiel muss man Jakobus zustimmen. So kann das nicht gehen. Das wäre der blanke Hohn, für einen notleidenden Menschen nur den berühmt-berüchtigten warmen Händedruck und einen freundlichen Wunsch übrig zu haben, aber nichts zu tun, um der Not abzuhelpen. Das kann nicht sein. Das würde den Menschen nicht helfen. Da nützen die schönsten Worte nichts. Wenn die nicht mit Leben gefüllt sind, wenn den Worten keine Taten folgen, dann könnte man auch auf die Worte verzichten. Sie sind nichts wert. Und genau darauf will Jakobus hinaus. Die schönsten Worte vom Glauben nützen nichts, wenn sie nicht vom Leben getragen werden. Wenn wir nicht so handeln, wie wir reden, dann können wir auch das Reden bleiben lassen.

Anhand dieses einfachen Beispiels hat Jakobus deutlich gemacht, dass es Glauben ohne entsprechende Taten nicht geben kann. Nur das reine Bekenntnis „Ich glaube an Gott!“ reicht nicht. Das wird erst dann wahr, wenn die Taten folgen.

Nun scheint es in den Gemeinden, an die Jakobus schrieb, einige ganz Schlaue gegeben

zu haben. Denn er muss sich als nächstes mit einem für unsere Ohren seltsamen Einwand auseinandersetzen: *Es könnte nun jemand einwenden: „Du hast den Glauben, und ich habe die Taten.“*

So kann man das auch sehen. Wenn schon beides irgendwie nötig ist, dann teilen wir es auf. Die einen machen halt das, die anderen jenes. Jakobus aber hält dem entgegen: *Dem würde ich antworten: Zeig du mir doch deinen Glauben, der ohne Taten bleibt. Ich kann dir an meinen Taten zeigen, was der Glaube bewirkt.*

Wenn keine Taten da sind, dann kann auch kein Glauben da sein. So einfach ist das für Jakobus. Einen Glauben ohne Taten, einen Glauben ohne Auswirkungen im alltäglichen Leben kann es gar nicht geben.

Das ist keine so neue Entdeckung. Das ist eine (fast logische) Schlussfolgerung zum Beispiel aus den zehn Geboten.

Wenn nichts über Gott stehen kann, wenn der Tages- und Wochenablauf nach Gott richten soll, wenn alle Bereiche des Lebens von seinen Geboten geregelt werden, dann heißt das doch gar nichts anderes, als dass ein Bekenntnis zu Gott gelebt sein will, ja muss, damit es überhaupt ein Bekenntnis zu Gott ist.

Und so setzt Jakobus dann zu einer letzten Runde an: *„Du glaubst an den einen Gott?“* Das ist das zentrale Glaubensbekenntnis. *„Es gibt nur einen Gott!“* Nichts anderes kann dem entgegengesetzt werden. Darum heißt es über dies Bekenntnis: *„Das ist gut so!“* Doch bevor sich seine Leserinnen und Leser zufrieden zurücklehnen können, legt Jakobus noch einen nach: *„Sogar die Dämonen glauben an ihn und zittern vor Angst.“* Zittern vor Angst – das wollen wir natürlich nicht. Und das ist ja auch beim Glauben nicht gefordert. Im Gegenteil. Ehrfurcht ja, aber kein Zittern vor Angst. Sondern Vertrauen in Gott. Das aber tun die bösen Geister nicht. Die wollen sich ja Gott widersetzen.

Nur zu sagen, dass es Gott gibt, reicht nicht. Es muss mehr folgen. Jakobus fährt darum fort: *Du Dummkopf! Verstehst du denn nicht: Ein Glaube, der sich nicht in Taten zeigt, ist nutzlos!*

Ist nicht Abraham, unser Stammvater, wegen seiner Taten von Gott für gerecht erklärt worden? Er legte seinen Sohn Isaak auf den Altar, um ihn als Opfer darzubringen. Daran siehst du: Der Glaube und sein Handeln haben zusammengewirkt. Erst durch das Handeln wurde der Glaube vollkommen. Damit erfüllte sich, was die Heilige Schrift sagt: „Abraham glaubte Gott, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.“ Und er wurde „Freund Gottes“ genannt. Ihr seht also: Aufgrund seiner Taten wird der Mensch von Gott für gerecht erklärt. Der Glaube allein genügt nicht.

War es bei der Prostituierten Rahab nicht genauso? Aufgrund ihres Handelns wurde sie für gerecht erklärt. Sie nahm die Kundschafter Israels bei sich auf und ließ sie auf einem anderen Weg aus der Stadt hinaus.

Ohne den Geist ist der Körper tot. Genauso ist auch der Glaube tot, wenn er sich nicht in Taten zeigt.

Zwei Beispiele aus der Bibel greift Jakobus auf. Abraham, den über alle Zweifel erhabenen (Stamm-)Vater des Gottesvolkes. Bei ihm ist zu sehen, dass er glaubte. Es ist nicht nur zu hören. Und Rahab, die sich wohl niemand von uns als Vorbild in der Lebensführung wählen würde. Doch ausgerechnet sie wird in der Bibel aus Vorbild des Glaubens hingestellt, weil sie in einer Tat ihren Glauben an Gott zeigte, weil sie aus ihrem Bekenntnis zu Gott Konsequenzen für ihr Handeln zog.

Eben darum geht es Jakobus, dass wir uns nicht nur mit dem Mund zu Gott bekennen, sondern auch mit unserem ganzen Verhalten. Dann ist unser Glaube lebendig, dann erst darf er sich wahrhaft Glaube nennen. Amen.

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut,
voll Glauben, Herr,
heute und morgen zu handeln.

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut,
voll Liebe, Herr,
heute die Wahrheit zu leben.

Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut,
voll Hoffnung, Herr,
heute von vorn zu beginnen.

(Kurt Rommel – eg 658)



Gebet: Gott, bei Dir sind wir geborgen. Wie in Häusern, die uns beschützen, leben wir mit den Menschen zusammen, die für uns da sind. Wir erfahren Wärme und Geborgenheit, Anerkennung und Hilfe.

Wie ein offenes Haus mit Fenstern und Türen möchten wir sein. Hilf uns, dass wir anderen die Tür nicht versperren durch unsere Forderungen und Vorurteile. Lass uns den Not leidenden helfen.

Gib uns Ohren, die Schreie derer zu hören, die um Hilfe bitten, die kaum noch Kraft haben, weil ihnen so viel Leid zugefügt wurde.

Wir bitten Dich, Gott, stärke uns in unserem Glauben, Reden und Handeln. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger